

David Th. Schiller

So etwas hatte die beschauliche thüringische Stadt Suhl schon lange nicht mehr erlebt — und schon gar nicht in bezug auf ihr Waffnenmuseum im alten Malzhaus. Dort wurde am 26. Juli eine Sonderausstellung mit dem Titel "Kalaschnikow, Mythos und Fluch einer Waffe" eröffnet. Und diese Ausstellung machte in den Medien Schlagzeilen weit über die Grenzen

Suhls Heimatzeitschrift, widmete dem Besuch auf drei Seiten einen sehr ausführlichen und gut recherchierten Artikel — manche Überregionale hätte davon lernen können. Die Frankfurter Rundschau und andere Gazetten zogen nach. Dazu sprengte am Eröffnungstag der Besucherandrang schon alle Rekorde und führte am Nachmittag zu qualvoller Enge. Selbst aus dem Saarland und Rheingebiet und sogar aus weit

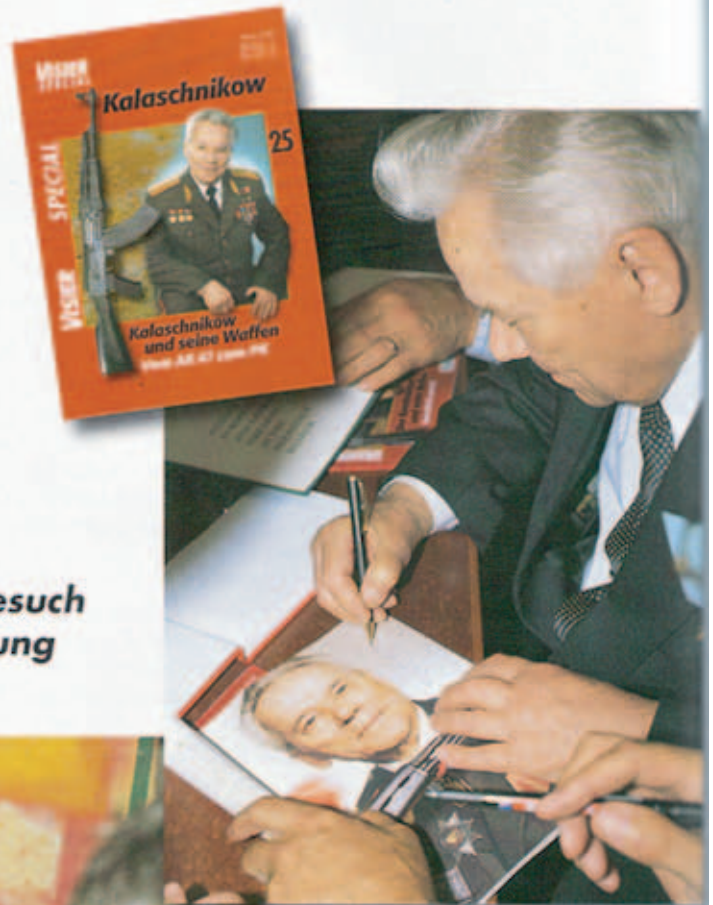
Autogramme, Interviews, Fotos: Der Besuch Kalaschnikows zur Ausstellungseröffnung in Suhl geriet zu einem Arbeitseinsatz.



Thüringens hinaus: beim ZDF, MDR, bei SAT-1, ntv, im ARD-Morgenmagazin, bei "heute" und im Kulturspiegel. Auch das russische Fernsehen übernahm die Berichterstattung aus dem ZDF. Dazu Mitteilungen in der Bild-Zeitung und im Berliner Tagesspiegel auf Seite drei, in allen Zeitungen der Region, in der Thüringer Allgemeinen und in der Süddeutschen Zeitung sogar im Kulturteil. Das "Freie Wort",

entfernten Städten wie Hamburg, Berlin und München waren Leute angereist, um bei der Eröffnung dabei zu sein.

All das war natürlich nicht nur Dr. Thomas Müller, dem Leiter des Suhler Waffnenmuseums, zu verdanken, der mit großem Elan, Engagement und politisch-kulturellem Sachverstand das Sturmgewehr AK-47 und dessen Kopien in den zeitgeschichtli-



Autogramme schreiben, Fragen beantworten, Interviews geben und posieren: Für Michail Timofejewitsch Kalaschnikow geriet der Besuch Suhls fast zum Arbeitseinsatz. Entschädigt hat ihn, so meinte er später, der überaus herzliche Empfang und der Respekt, den ihm alle in der Stadt entgegenbrachten. Unten ein Blick in die zum Bersten überfüllte Runde im Suhler Kongreßzentrum bei der feierlichen Eröffnung der Ausstellung "Kalaschnikow, Mythos und Fluch einer Waffe".



chen Zusammenhang stellte. Als wirksamer Medien- sowie Publikumsmagnet erwies sich der Umstand, daß kein Geringerer als der Konstrukteur höchstpersönlich sich zur Eröffnung angesagt hatte.

Michail Timofejewitsch Kalaschnikow, 82 Jahre alt, ist einer der letzten Großen der Waffengeschichte, wenn auch der im zentralasiatischen Altai-Gebirge als Bauernsohn Geborene keine 1,60 Meter mißt. Die Waffe, die seinen Namen trägt, ist heute in über 70 Millionen Exemplaren rund auf dem Erdball verbreitet und seit über 50 Jahren an allen Konflikten beteiligt. Und gerade in der ehemaligen DDR ist der Name Kalaschnikow als Begriff für die Standard-MPI der NVA und Sicherheitsorgane bestens bekannt — nicht zuletzt, weil dieser Waffentyp ebenfalls zu DDR-Zeiten in Suhl und Wiesa gebaut wurde und über 60 Betriebe an der Herstellung beteiligt waren (siehe VISIER 8/02).

Daß Michail T. Kalaschnikow zur Eröffnung die lange Reise vom heimatlichen Ischewsk hinterm Ural nach Suhl im Thüringer Wald antrat, ging auf das recht nachhaltige Betreiben und die Kostenübernahme von VISIER zurück: Der Gedanke dazu war schon bei den ersten Gesprächen mit Dr. Müller in der Vorbereitungsphase der Ausstellung aufgekommen. Denn parallel zur Ausstellung wollte VISIER die 25. Special-Ausgabe der Kalaschnikow-Waffe und ihrem Konstrukteur widmen, quasi als Ausstellungskatalog. Klar, VISIER hatte schon einmal 1997 ein Symposium mit ihm in Speyers Technik-Museum durchgeführt. Aber das fortgeschrittene Alter des Ehrengastes, die Gesundheit und der doch noch recht volle Terminkalender des immer noch im Ischewsk-Werk Beschäftigten konnten diese Pläne schnell durchkreuzen. Eine Hiobsbotschaft kurz zuvor dämpfte die Freude: Zwei



Episoden der Reise: Bei der Ankunft am Flughafen, beim Abendessen mit seinen Begleitern Alexej Kudryashow von Rosobornexport und Michail Degtjarew vom "Waffenmagazin Kalaschnikow". Mitte links: bei der Überreichung einer gleichnamigen Flasche

Wodka an den Suhler Oberbürgermeister Dr. Martin Kummer (CDU), bei der Eröffnung im Kongreßzentrum (links stehend Kulturamtsleiter Rolf), beim Rundgang durch die Suhler Innenstadt und beim Genuß der in Thüringen unausweichlichen Rostbratwurst ...

Wochen vor dem Abreisetermin lag Kalaschnikow im Krankenhaus — Nierensteine machten ihm zu schaffen.

Als er dann aber am Mittwochmittag, dem 24. Juli, im Ankunftsterminal des Frankfurter Flughafens verschmitzt lächelnd auftauchte, war nichts mehr davon zu merken. Auch nicht von der mehr als 18stündigen Bahnfahrt von Udmurtien nach Moskau, die er am Mittwochmorgen um sechs Uhr angetreten hatte.

Und am Flughafen erwarteten ihn nicht nur die Delegation aus Suhl unter Führung von Frau Dr. Herzog vom Kulturamt und die Special-Autoren Numßen und Schiller, sondern auch seine Gastgeber von 1997, VISIER-Berater Günther Braun und Claus-Jürgen Müller, Militärhistoriker und Besitzer des Maginot-Museums im elsässischen Hatten. So fand sich Michail Timofejewitsch von Anfang an von alten Freunden umgeben.

Suhl sorgte dafür, daß sich der Ehrengast aus dem fernen Ischewsk in der alten Waffengaststadt wohl fühlen konnte: Er wurde im besten Haus am Platz untergebracht, dem Hotel Thüringen (und von dessen Küche mit einer ausgesuchten Spezialitätenfolge kulinarisch verwöhnt). Kulturamtsleiter Dr. Matthias Rolf organisierte ein gediegenes Besuchsprogramm, zu dem eine Rundfahrt zu den noch übriggebliebenen Stätten Suhler Waffenbaukunst



... dann ging es weiter ins Museum. Die Ausstellung war nur möglich dank der vielen Leihgaben aus dem Armeemuseum Dresden. Rechts oben: vor dem historischen "Roten Rathaus" der Waffenstadt. Unten: Eberhard Pfister (rechts im Bild) lieferte während der ganzen Besuchszeit eine hervorragende Simultanübersetzung als unerläßlicher Dritter beim Interview.

wie den Standorten von Krieghoff, Simson und Haenel gehörte. Ein Ausflug nach Weimar ins Goethehaus und nach Buchenwald folgte.

Aber natürlich war Kalaschnikow nicht nur zu seinem Vergnügen dar, dies war ein Arbeitsbesuch — was beinahe zu einem immer wiederkehrenden Witz wurde. Denn bereits am Mittwochabend hatten sich erste Journalisten angekündigt. Donnerstagnachmittag, beim ersten (inoffiziellen) Besuch der Sonderausstellung, fielen schon die Kamerateams der Fernsehsender ein, obwohl die Pressekonferenz erst für den nachfolgenden Tag festge-

setzt war. Und alle wollten auch noch Autogramme ...

Denn wo immer Kalaschnikow auftauchte, beim Stadtrundgang in Suhl oder Weimar, abends im Hotel oder beim Heidelbeerfest im Skiort Vesser, kamen die Menschen auf ihn zu und baten um seine Signatur: der russische Straßemusikant, die Bedienung im Cafe, Jugendliche, die ihn von der BILD-Reportage erkannten, ehemalige Angehörige der NVA, die stolz von ihrer Ausbildung an seiner Waffe erzählten. Nicht anders auch bei der Eröffnung der Ausstellung im Suhler Kongreßzentrum, an der auch überraschend viele junge Menschen

teilnahmen. Einer fragte ihn, ob er mal dem anderen berühmten Sturmgewehr-Entwickler und Sohn Suhls, Hugo Schmeisser, begegnet sei. *"Gesehen habe ich ihn mal in Ischewsk, aus der Ferne, als er und andere deutsche Techniker da waren. Aber sprechen konnten wir nicht miteinander."* Nicht nur die Sprachbarriere stand dazwischen, auch die sowjetische Geheimhaltungshysterie, die dafür sorgte, daß Kalaschnikow noch nicht einmal in die Länder des Warschauer Paktes reisen durfte.

Das holt er jetzt nach, und begeistert berichtete er von den vielen Fahrten und den interessanten Begegnungen mit den Menschen, die er dabei traf. *"Aber erwarten Sie bitte nicht, daß ich in Begeisterung über den Zerfall der Sowjetunion ausbreche,"* bemerkte er bei einem Interview. *"Denn das war ein großes und auch mächtiges Land, und nicht alles war dort negativ. Und man darf auch nicht alles durch die Grünen sehen!"* Mit dieser Redewendung waren die Dollars gemeint, die nun in den russischen Republiken den Ton angeben. Ob er gern etwas anderes, als diese todbringende Waffe konstruiert hätte? *"Ich bin in der Landwirtschaft groß geworden, und wenn ich gekonnt hätte, dann hätte ich am liebsten etwas entwickelt, was die schwere Arbeit der Bauern leichter macht. Aber es war eine andere Zeit, es war Krieg. Und eigentlich sind die Deutschen schuld daran, daß ich zum Waffendesigner wurde."* Später im kleinen Kreis im Hotel kam noch einmal die Rede auf seinen ersten Besuch in Deutschland und seine Vorbehalte damals. *"Die alten Wunden schmerzen eben immer noch. Aber das ist vorbei. Heute sind wir Freunde."* Immer wieder sei ihm aufgefallen, wie herzlich und mit wieviel Respekt man ihm hier begegnet: *"Selbst die Journalisten ..."*, setzt er augenzwinkernd hinzu. ☺



Großes Interesse zeigte Kalaschnikow (links Kudryashow) in der Dichterstadt Weimar, oben vor dem Goethehaus. Genau so wollte er alles wissen, als er die Suhler Büchsenmacherei Wolf besuchte (li.). Unten das Suhler Waffenmuseum im Malzhaus, hinten am Berg die Simson-Villa. Aus der AK-Ausstellung: aufblasbares Kampfschwimmer-Futteral.



Suhl, eine Reise wert

Suhl ist durchaus mehr als einen Tagesaufenthalt wert, besonders, wenn man sich für die Industrie- und Waffengeschichte des Ortes interessiert. Deshalb will VISIER eine dreitägige Leserreise in der ersten Novemberhälfte organisieren. Ziel ist natürlich die Sonderausstellung zur Kalaschnikow-Geschichte, aber nicht nur: Sie dürfen auch in das dem Publikum normalerweise nicht zugängliche Depot des Waffenmuseums. Ein Besuch im neuen Jagdwaffen-Werk, im Simson-Zweiradmuseum, eine Rundfahrt zu den noch erhaltenen Resten der großen Waffenwerke und zu den geschichtlich bedeutenden Stätten ergänzt das Programm: Sehen Sie, wo aus der Simson-Fabrik die Gustloff-Werke und dann das VEB Ernst-Thälmann-Werke wurde. Lassen Sie sich von Heimatforschern erzählen, wo die ultrageheime AK-Produktion stattfand und was sich 1989 bei der Wende ereignete. Die Unterbringung erfolgt standesgemäß im Vier-Sterne-Hotel, wo auch Kalaschnikow nächtigte. Und bei Interesse gibt es einen Schnupperkurs auf der berühmten Sportschießanlage Suhls. Die Abfahrt erfolgt per Bus ab Limburg. Sie haben aber auch die Möglichkeit, selbst in Suhl anzureisen und dort zur Gruppe zu stoßen. Voranmeldungen, Informationen über Zeitpunkt, Ablauf und Kosten bei VISIER, Kennwort "Suhl", Wipsch 1, 56130 Bad Ems. Tel.: 02603/5060-201, Fax -202, E-Mail: claudia.mullins@vsmedien.de

